

Anhang

über

falsche und ächte Rosenkreuzerey.

BRUNNEN

BRUNNEN

§. I.

Dies kleine Büchelschen wird, so hoffe ich wenigstens, in die Hände mancher kommen, die wenig oder nichts von dem Gegenstande gelesen haben, über den ich mich jetzt herauslasse, aber doch davon hören.

Es wird auch in die Hände solcher, und vielleicht häufiger gerathen, die vieles gelesen haben, das einander entgegengesetzt war, die sich aus dem, was sie lasen, Begriffe zu machen suchten, und keine erhielten.

Bey den ist es gut, wenn sie diese Begriffe erhalten, plane deutliche Begriffe für Layen, und NichtLayen, denn auch NichtLayen ist's gut, Layen oder Weise zu werden, je nachdem sie nun einen Weg rechts oder links einschlagen.

Keinen also dieser wundre es, wenn er Stellen findet, die er schon gelesen oder gehört — Sachen, die er schon weiß, denn er weiß sie vielleicht nicht, und vielleicht ist's ihm gut, durch eine neue Erinnerung daran, sie ihm vergessend zu machen. Dies ist nicht dunkel gesprochen, denn elusehen, daß eine Sache die ich weiß, nicht gut ist, und mich



mich davon abwenden, heis ich, sie vergessen, und so soll es jeder vernünftige Mann thun.

Der Zweck, warum ich rede, ist zu sagen, was ich denke, und warum ich das sage, davon ist die Ursache folgende:

„Ich habe in meinem Leben oft die Bemerkung gemacht, daß, indem ich im Begriffe war eine Handlung zu verrichten, mir jemand im Weg kam, und von der Handlung, die ich thun wollte, ein Urtheil fällere. Dies machte mich natürlich aufmerksam, ich überdachte meinen Vorsatz viel genauer. Ich unterlies ihn entweder, oder ich fand mich weit gestärker ihn auszuführen, und der Erfolg war mit weit mehrerm Nachdruck begleitet. Seit der Zeit schließe ich, es könntens auch andere wohl so machen, und nun spreche ich des wegen.

§. 2.

Sagen, was ein Rosenkreuzer ist, wenn mans ist, das ist eine Kleinigkeit. Es sagen wollen, wenn mans nicht ist, ist Thorheit. Es seyn, versprochen zu haben, es nicht zu sagen, und dennoch sagen, ist Schurkеры. Es seyn, oder nicht seyn, und dennoch sagen, was man sagen kan, und darf, ist edel, und ist Pflicht, so bald es uns das Herz abdrückt, daß wir gutes stiften wollen.

§. 3.

§. 3.

Wer Rosenkreuzer werden will, muß sich wenigstens einen Begriff davon machen, was er zu werden gedenkt, sonst wirds keiner. Auch hat jeder der es werden will, und der es wird, einen Begriff davon. Aber oft ist dieser ein bloßes Spiel der Einbildungskraft, oft ein Schluß falsch angewandter Gehörwerkzeuge, oft Wirkung der Leichtgläubigkeit, oft Muthmaßung von etwas, was nicht ist, oft auch Ueberzeugung davon. Damit nun die Einbildungskraft gebessert, die Gehörwerkzeuge berichtet, der Leichtgläubigkeit Inhalt gethan, die Muthmaßung bestätigt, und die Ueberzeugung nicht gemißbraucht werde, so ist es gut, sich einen bestimmten Begriff fest zu setzen, aus dem nun etwa jeder nach seiner Denkungsart, Gründe pro et contra des Werdens nehmen kan.

§. 4.

Wey so bewandten Umständen ist also hier, kein Zweck irgend jemanden abzuhalten Rosenkreuzer zu seyn, oder zu werden, auch ist der Zweck nicht irgend jemanden zu verbieten, es nicht mehr zu seyn, wenn er es ist, oder es nicht zu werden, wenn er es nicht ist, und willens hatte, es zu werden.

§. 5.

Sondern der Zweck ist, jeden aufmerksam zu machen,



machen, der etwas in Ansehung dieser Sache thun oder nicht thun will, und der Zweck ist bieder.

§. 6.

Dem Layen wird also mehr gesprochen, als dem wissenden. Denn er weis weniger als dieser, hat also mehr zu wissen, und aufmerksamer zu seyn nöthig.

*) Hier ist noch gar nicht gesagt, daß der Laye nicht oft mehr weis, als der Nicht-Laye, und diese Bemerkung nicht gemacht zu haben, könnte mir zum Vorwurf gereichen. So wie ich fest überzeugt bin, daß in der Maurerey viele die nicht Maurer sind, mehr wissen, als viele, die Maurer sind, so kans auch in der Rosenkreuzerey zugehen. Und also erwartete ich hierüber keinen Vorwurf, sondern rette die Ehre aller Layen, die wissen, ohne die Rosenkreuzer darüber angreifen zu wollen, die nichts wissen.

§. 7.

Die Gesellschaft der Rosenkreuzer mag sich nun von den Zeiten der Alten Weisen herschreiben, oder nicht, mag durch magische Brüder, durch Tempelherrn, und durch die verschiedenen Grade der ächten und unächtten Freymaurerey durchgegangen und durchgeführt worden seyn, mag ihre Existenz für sich, ohne Zuthun irgend einer andern Macht,

Macht, Gewalt, oder Gesellschaft erhalten haben, so ist so viel gewis, daß sie jezt existirt, und von ihren Vertheidigern als eine zum Nutzen fürs Allgemeine wirkende Kunst ausgegeben wird.

§. 8.

Dagegen sagen aber ihre Widersacher, und unter diesen Mitglieder von ihnen, daß sie eine unnütze, pralerische, auf keinem festen Grund stehende, keine guten Absichten habende, Gesellschaft sey, und daß man sie entbehren könne.

*) Um sich von der Wahrheit dieser beyden §. zu überzeugen, darf man nur folgende zwey Werke zusammen lesen: Der Rosentkruzer in seiner Blöße von Magister Piasco. Amsterdam 1781. Der im Lichte der Wahrheit stralende Rosentkruzer von Phaebeon. Leipzig 1782.

Es ist bewundernswürdig, wie weit Menschen mit ihrer erhitzten Einbildungskraft gehen können, wenn sie einen Zweck vor sich haben, nach dem sie streben, und von dessen Nichtigkeit sie sich einmahl überzeugt halten.

Herr Magister Piasco ruft pag. 13. Gott zum Zeugen an, daß er nicht aus Haß, nicht mit dem Willen zu verläumbden, sondern aus purer natürlicher Gottes- und Nächstenliebe schreibe, auch nicht eine Silbe sage, die er



nicht an jenem großen erschrecklichen Tage, als die heiligste ohnfehlbarste Wahrheit vor dem Richter aller Könige verantworten wolle.

Diese Stelle ist dagegen seinem Widerleger dem Herrn Phaebeon, ein schauernder Schröken, Entsetzen, ein Blitz in alle seine Glieder, der ihm Mark, Herz und alle Eingeweide durchfuhr. Er nennt ihn einen Lasterer, einen Bösewicht, der den Namen des gerechten Gottes zu Lügen anruft. Er hält wider ihn eine fürchterliche Deklamation, ruft Gott selbst zum Rächer gegen diesen Menschen, und schließt mit der Versicherung, daß des Magister Bianco Tod schrecklich, und sein Loos nach dem Tode unmittelbare Verdammnis sey. Und alles dieses wird um eines Ordens willen dahin geschrieben, der in Ansehung der Anzahl der Menschen nur ein Pünktgen unter ihnen ist, und dessen Nutzen oder Schaden so wenig erwiesen ist, daß man nicht einmahl Menschen Namen, geschweige denn den Namen Gottes deswegen misbrauchen sollte.

Wenn doch die Kinder der Menschen bey menschlichen Dingen auch beyim Menschlichen blieben; denn lasse man auch die Rosenkreuzer alle Schätze der Natur aufdecken, so gab Gott ja alle diese Schätze für uns zu unsrer Freude und Nutzen, und um ihn durch den Gebrauch zu loben, nicht seinen Namen deswegen zu misbrau-

misbrauchen. Und wenn auch wirklich dieser Orden die Kunst besäße, das edelste aller Metalle, Gold hervorzubringen, so ist das ja keine Kunst, die sich Gott vorbehalten, denn er gab ja der Erde, einem bloßem leblosen mechanischen Körper, diese Macht.

***) Noch feiner aber wär es, wenn Herr Magister Piasco und Herr Phaebeon einer so viel wie der andre wüßten, wenn sie sich verabredet hätten, uns armen andern in ihrem Sinn unwissenden Menschenkindern so etwas aufzuhelfen, besonders, wenn es wahr ist, daß der eine aus dem Orden gestossen, und der andere so gut als ausgestossen ist. Doch *sine animo injuriandi* gesagt.

§. 9.

Sobald in einer Sache data angegeben werden, die ein anderer öffentlich zu leugnen sich unterfangt, das heißt, so bald offenbare Widersprüche damit verbunden sind, und diese nicht gegen einander gehoben werden, so ist auf die Richtigkeit derselben nicht gar zu viel zu geben. Nun aber sind in der Rosenkreuzerey dergleichen zu finden, also ist es keinem Menschen zu verdenken, wenn er sich Zweifel gegen die Aechtheit einer Güte dieses Ordens denkt.



*) Wir wollen bey den erwähnten beyden Büchern einstrweilen stehen bleiben, um die Beyspiele daraus zu nehmen. Denn es kan hier nichts verschlagen, ob beyde auch unrichtig sind. In dem Falle sollten die wahren Rosenkreuzer oder die welche sie austrieben, beyder Schriften für falsch erklären, und denen, die gern von ihrer Güte überzeugt seyn möchten, einen bessern Begriff beybringen. Im Fall aber einer der beyden Recht hätte, so sollte man was er gesagt bestätigen, und jenes verwerfen, damit der falsche erkannt, und der wahre nicht verkannt würde.

†) Das unbekannt bleiben wollen dient zu keiner Entschuldigung, denn es heißt sehr richtig: Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure Werke sehen und den Gott preisen, der euch das Licht gab. Licht leuchten lassen, und Licht weggeben, ist immer noch zweyerley.

Magister Bianco führt pag. 84. eine Tabelle an, die freylich etwas paradox aussieht, und Herr Phaebeon spricht pag. 127. diese Tabelle sey unrichtig. Eine Tabelle, die nun einmahl in der Welt öffentlich in einem falschen Lichte existirt, könnte doch wohl ins wahre Lichte gesetzt werden, da sie ohnedem, wenn sie wie diese

diese beschaffen ist, keinen in den Geheimnissen des Ordens unterrichten wird, und ich wüßte selbst an dieser nichts auszusetzen; denn sie ist in der That kabalistisch genug, es müßte denn den Gegnern die letzte Rubrik der Receptions-Kosten, die freylich anstößig ist, nicht anstehen, denn meiner Meynung nach dürfte ein Orden, der mit Reichthum überhäufen kan, nur blos des Verdienstes wegen aufnehmen, und selbst unter der Rubrik kein Geld nehmen, Geiz zu erforschen, oder Armen zu dienen.

†) Denn das muß man vom Aufzunehmenden vorher wissen, ob er geizig ist, in welchem Falle er sich zu keinem guten Institute schickt, und für die Armen muß dieser Orden reiche Quellen haben, wenn sich alles so richtig mit ihm verhält.

Herr Phaebeon ist mir daher etwas verdächtig geworden, wenn er ziemlich seicht pag. 276. auf den Punkt der Receptions-Gebühren antwortet, da er doch an einem andern Orte sagt, der Orden habe den Magister Bianco wie andere mit Ehre und Reichthum überhäufen können, wenn sein Betragen darnach gewesen wäre.

†) Es kann wahr seyn, daß Magister Bianco alles dessen unwürdig gewesen, was der Orden auszutheilen vermochte, aber wenn nur der dritte Theil von dem



was des Magisters Tabelle enthält, auf der Tabelle Herrn Phaebeons steht, so ist schon zu viel versprochen, und zu viel dargestellt, um einige tausende von all ihren übrigen Pflichten blos auf anscheinende geheime Wissenschaften, und Reichthums Erlangung zu lenken.

**) Weil die eigentlichen Geheimnisse der Rosenkreuzer nur in die Hände derer kommen, die schon genugsame Kenntniss ihrer Wissenschaften haben, das ist, die geschickt sind sie zu empfangen, so kan das, was der jüngern geringern viele tausende wissen, ohnmöglich dahin gehören, und da sie, durch jeden der nicht in den Orden gehörig einschlägt, bekannt gemacht werden können, so sollte dergleichen dem ganzen Orden gar nicht auffallend seyn, vielmehr sehe ich nicht die geringste Schwierigkeit darin, wenn die Obern, um allen falschen Gerüchten Einhalt zu thun, das wahre bekannt machen. Kein vernünftiger Mensch würde es ihnen verdenken, daß sie in Graden, wo sie so viele aufnehmen müssen, keine Geheimnisse einflechten, sondern sie blos für höhere aufheben.

Sie würden auch noch den Vortheil haben, daß sich niemand vor seiner Aufnahme größere Begriffe von dem was er zu erwarten hätte, machte, als nachher die Erfüllung wäre.

f) Da

†) Da der Zweck der Rosenkreuzer nach ihrem eignen Geständniße nicht ist, viele Mitglieder zu haben, noch weniger von diesen Mitgliedern Geld zu schneiden, auch sie keine andere wollen, als die sich zu ihren Absichten und Zweck schicken, so kan es ihnen einerley seyn, ob ihre aufzunehmenden Zöglinge die Prüfung hartfinden, oder nicht, ehe sie zu Geheimnissen kommen. Ja, fast möchte ich sagen, es muß ihnen lieber seyn, wenn sie sie hart finden. Denn da zu dergleichen Studien ein außerordentlicher Eifer erfordert wird, so wird der Schwache hübsch davon bleiben. Bey wem aber der Enthusiasmus so gros ist, der wird sichs auch gefallen lassen, ja es wird ihm gefallen, Schwierigkeiten zu überstehen zu haben.

***) Da nun aber die Rosenkreuzer hiervon nichts bekannt machen, und die ganze Welt, die das falsche Vorgeben für Wahrheit nehmen muß, im Irrthum lassen, so muß ihnen nichts an der guten Meynung der Welt gelegen seyn, und das widerspricht dem Niedersinn von Männern. Diese Widersprüche müsten sie also heben, oder sie müsten Ursachen haben, sie nicht heben zu wollen, und das verräth nichts gutes.



§. 10.

Eine Gesellschaft, die öffentlich von sich sagt, sie sey eine gute Gesellschaft, sey eine fruchtbringende Gesellschaft, muß öffentliche Proben ablegen, daß sie dieses sey, oder man hat Ursache, daran zu zweifeln, daß sie es ist. Die Gesellschaft der Rosenkreuzer will eine gute fruchtbringende Gesellschaft seyn. Legt sie öffentliche Proben davon ab?

*) So wie aus allem dem erhellet, was man von der Gesellschaft der Rosenkreuzer weiß, so ist ihrer Gesellschaft Zweck, Religion und Natur. Vom erstern will ich jetzt nicht mehr reden. Es kann seyn, daß sie in vorigen Zeiten Zwecke hatten, die auf diesen Punkt hinausgingen, allein jetzt, da die ganze Welt gelernt hat tolerant seyn, und Religion, wie sie seyn soll, nur im Herzen und nicht mehr im äußerlichen gesucht wird, wenn man nur nicht öffentlich Mergernis giebt, so wüßte ich nicht, worin der Zweck der Religion, in Ansehung der Rosenkreuzer bestände. Selbst Religion zu haben, liegt jedem Menschen ob, und dazu braucht man nicht Rosenkreuzer zu seyn, und bekehren — davon hab ich noch nie als von einem Geschäfte dieses Ordens gehört.

†) Es würde auch seiner Existenz in Ansehung des Fortganges desselben nicht gut seyn, ein solches Geschäfte zu unternehmen,

††) Selbst



††) Selbst Religion zu haben machen sie freylich zu einer ihrer ersten Präensionen bey jemanden, der sich zu ihnen begeben will. Aber so heißt es bey ihnen, wie bey allen andern Menschen: Vult mundus decipi — decipiatur ergo. So habe ich eins der merkwürdigsten Beyspiele davon gesehen. Ein guter Bekannter von mir, Mann von Kopf und Kenntnissen hatte sich das System dieser Verbrüderung so stark im Kopf gesetzt, daß er mit aller Gewalt Mitglied davon seyn wollte. Er lies sich deswegen in schriftliche Unterhaltung ein, und es wurde ihm bald sein Wunsch gewährt, das heißt, man versprach ihn zuzulassen, so bald er die erforderlichen Eigenschaften dazu zeigen würde. Nun kan ich nicht sagen, daß er Verächter der Religion war, aber er hielt doch nicht sehr viel von den äußerlichen Ceremonien derselben. Die Erinnerung, daß er dergleichen auch im Gesichte der Menschen, und nicht allein im Herzen seyn müsse, brachte ihn, der sonst nie eine Kirche besucht hatte, dahin, daß er fleißig öffentliche Andachten besuchte, und auch hin und wieder ganz anders von äußerlichen Zeichen der Religion sprach, als er ehemals gesprochen hatte. Ja er, der von der Zeit seiner Konfirmation an, nie wieder sich



sich des Abendmahls erinnert, Kam auf den Vorsatz auch diesen KirchenGebrauch wieder mit anzunehmen. Er betrog mich wirklich selbst, so daß ich schon anfieng etwas sehr wichtiges auf den Menschen wirkendes in dem Orden zu suchen. Ehe er diesen Vorsatz ins Werk setzte, erhielt er, was er wünschte, und nun fiel auf einmahl dieser Vorsatz weg, und er dachte nicht mehr daran. Auch hat seit der Zeit, daß er Rosenkreuzer ist, sein Kirchengehen abgenommen, er ist nach wie vor Spötter von Zeremonien und Würklichkeiten, und seine ganze Aenderung bestand in Schein.

Ist das löblich? heißt das Religion haben und üben? Ist das Lage und Beschaffenheit des Geistes, einem guten Zwecke entgegen zu arbeiten?

Und ihr Besitzer des wahren rosenkreuzerischen Geheimnisses, wenn ihr anders eines habt, ist es euch möglich zu wissen, ob ihr Wahrheit vor euch habt, oder ob nicht der Schein der euch auf Augenblicke blendete, euch auf Jahre blenden, ja euch so lange blenden wird, bis ihr vergeben habt was euch das heiligste ist.

Habt ihr aber nichts, nun so habt ihr nichts zu fürchten.

Ich werde Gelegenheit haben dieses Mannes öfters Erwähnung zu thun.

***) Also Natur — Forschen der Natur. Wissen aus der Natur, Kenntnisse sammeln, verbreiten, tiefe verborgene Geheimnisse der Natur ergründen, und dann sie mittheilen — Hier möchten wir wohl ein wenig stoßen, um nicht über den Punkt des Mittheilens wegzuwischen. Ich verlange schon von dem, der den Namen eines guten Bürgers haben will, daß er das was er weiß nicht bloß für sich, sondern auch für andere wirke. Wenn nun überdies jemand unter guten Bürgern sich auszeichnen will, wenn er etwas besonders vorstellen, mehr zu wirken in der Welt scheinen will, dann muß ers nicht bloß scheinen, sondern auch seyn.

Und was haben uns denn die Rosenkreuzer für besondere Entdeckungen gemacht, die im Nutzen anderer Naturforscher Bemühungen übertreffen. Und wenn sie nichts mehr, ja vielleicht noch weniger geleistet, als diese, wozu dient die Verbindung derselben, wozu dient die Verbindung mit ihnen, und warum muß man Dinge die von keinem Nutzen sind, so weit treiben, daß Irrungen, Spaltungen, Uneinigkeiten, böse Beyspiele, Gotteslästerungen u. a. m. daraus entstehen. Und wenn die Rosenkreuzer keinen Nutzen gestiftet,
dage:



dagegen auch nur ein einziger Mensch durch sie ächt oder unächt zu ihnen geführt, auf Zweifel, Irrthümer und Abwege gekommen, so wäre es ja besser gewesen, daß das Ganze nicht existirt hätte.

†) Ich muß hier erinnern, daß dies keine Bitterkeit sondern Schlussfolge ist, so wie ich erkläre, daß ich der eifrigste Vertheidiger des Ordens seyn werde, so bald ich in der Folge meiner Untersuchungen sehe, daß der Nutzen da ist, den ich suche, und verlange, wenn ich gut und richtig urtheilen soll.

***) Ist etwa das Astralpulver der Rosenkreuzer so wichtig, daß es sie für Vorwürfe der Nichtwirksamkeit schützen könnte. Wenn alle die LobesErhebungen die davon hin und wieder gemacht werden, wahr wären, wenn es allen den Nutzen stiftete, den es stiften soll, so ist doch noch nichts mehr als das Pulver des Herrn Milhaud oder Herrn Unzers. Und Herr Milhaud und Herr Unzer haben also die nehmlichen Vorzüge die die Gesellschaft der Rosenkreuzer hat, haben eben den Nutzen gestiftet, ohne darüber in der Welt Aufsehen gemacht zu haben, das zu Unordnungen Anlaß giebt.

Man könnte mir hier wieder den Schaden einwerfen, den besonders des erstern Arzney-Mittel.

Mittel hin und wieder verursacht. Aber, kan der Mißbrauch einer guten Erfindung dem Erfinder zur Last gelegt werden? Von Herrn Willhards Pulver sahe ich, wenn es unter der gehörigen Präcaution gebraucht wurde, noch keinen üblen Erfolg. Und wer steht davor, daß wenn das Rosenkreuzerische Astralpulver nicht mit gehöriger Vorsicht gebraucht wird, daß es nicht eben so üble Folgen nach sich ziehe, als es im Gegenfall gute Wirkung thut.

Doch sind auch die guten Wirkungen des Mittels noch nicht so bekannt, daß man eben unerschütterlich dessen Nutzen so behaupten könnte, wie die Gesellschaft es thut.

Was sie aber am allermeisten verdächtig macht, und das Verdienst, welches etwa dabey wäre, sehr schmälert, ist, daß sie das Geheimnis der Zubereitung dieses Mittels auf eine solche Art bekannt gemacht haben, daß niemand davon Gebrauch machen kan. Ich bin selbst bey zweyen Operationen zugegen gewesen, die fehl schlugen, und entweder habert die Herren einige Handgriffe für sich behalten, oder eine unrechte Materie angegeben, oder sie haben uns etwas gesagt, was gar nicht ist.

Haben sie etwa für nöthig gehalten, um doch einmahl etwas öffentlich aufzustellen, eine solche Skizze aufzutischen, um nur denen un-

erleucht

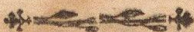


erleuchteten die Finsternis in der sie tappen, zur Ursache zu machen, daß sie nicht sehen, was sie zu sehen scheinen wollen? Aber D a m e r i o n sagt ja, daß die Rosenkreuzer von Zeit zu Zeit die nützlichsten Erforschungen der Geheimnisse der Natur, der Welt mitgetheilt hätten, und wo nicht alle, doch viele Bequemlichkeiten des Lebens hervorgebracht.

Sehr zuversichtlich, sehr gros gesprochen! Aber wo sind die Beweise? Wo sind die bekannt gemachten Erforschungen? Wo die Bequemlichkeiten des Lebens? Und wo ich keine Beweise sehe, da sind mir Worte nichts.

****) Ist das Geheimnis, Metalle zu veredeln, unter den Rosenkreuzern, so ist es ganz gewis, daß sie eine Quelle des Reichthums besitzen, womit sie alles um sich her glücklich machen können. Daß sie es besitzen können, ist richtig, denn da der Mensch zum Herrn über die Natur gesetzt ist, so muß er auch im Stande seyn alles hervorzubringen was die Natur hervorbringt.

†) Der Satz klingt zwar pralerisch, aber er ist gewis sehr richtig. Freylich nicht ausführbar ohne Fleis und Arbeit. Und deswegen ist mit jeder Naturkündiger werth, der da
arbei-



arbeitet, gesetzt auch, er arbeitet auf eine Chimäre los. Nur in dem Fall ist er es nicht, wenn blos Geiz die Quelle seiner Arbeit ist.

Wenn aber die Rosenkreuzer dieses Geheimnis besitzen, warum machen sie keinen Gebrauch davon. Die Einwendung der Verheimlichung und der Gefahr die aus der Entdeckung entstehen könnte fällt weg, weil mein Endzweck keinesweges ist, ihnen zur Last zu legen, daß sie sich nicht blosgeben, auch keinesweges mein Verlangen, daß sie das Gold mit vollen Händen um sich werfen sollen.

Aber meine Gründe, warum ich nicht glaube, daß sie dies Geheimnis besitzen, sind folgende:

+) Sie nehmen Geld von den aufzunehmenden Neulingen, welches sie durchaus nicht sollten. Wollen sie des Neulings Charakter untersuchen, so lassen sie ihn selbst das, was sie von ihm nehmen, an Arme austheilen. Phaebeon zwar entschuldigt p. 276. seiner Widerlegung des M. Pianco, die Annahme des Geldes von Lehrlingen mit dem nothwendigen Aufwande, der bey dem Orden erforderlich ist, und in so fern würde ich ihm gern recht geben, allein wenn das ist, so sollten sich die Rosenkreuzer auch nicht



nicht berühren, daß sie Menschen mit Ehre und Reichthum überschütten könnten.

Mein Freund, von dem ich oben gesprochen, und der eben nicht in den glänzendsten Glücks Umständen ist, versicherte mich vor einigen Jahren, da er schon in den Orden eingeweiht war, sub rosa amicitiae, doch ohne mich an irgend einem seiner Geheimnisse, nicht einmahl an einem Briefe Antheil nehmen zu lassen, welches ich hier öffentlich bekenne, daß er nun bald in einer glücklichen Lage seyn, und einem jährlichen Gehalt aus dem Orden entgegensehen würde. Aber es sind Jahre verfllossen, und er hat ihn nicht, auch ist er in Ansehung des Ordens sehr kleinlaut geworden. Warum versprechen, wenn man nicht zu halten gedenkt.

†) Aber ich zweifle auch aus diesem zweyten Grunde daran, daß die Rosenkreuzer das Geheimnis der Veredlung der Metalle besitzen, weil ich in Gegenden, wo ich gewis weiß, daß Rosenkreuzer des ersten Lichts sind, Elend und Jammer unter mancherley Gestalten, eben so gut hinschleichen sahe, als in andern, wo keine Rosenkreuzer sind. Welche Fülle von Seligkeit könnte diese Gesellschaft ganz in der Stille und ohne



ohne Lärm oder Aufsehen zu machen, über die leidende gedrückte Welt verbreiten, wenn sie das hätten, wessen sie sich rühmen. Haben sie es aber, und thun es nicht, dann ist's ja viel schlimmer, als wenn sie es nicht hätten, und der Fluch ihres künftigen Lebens muß dann größer seyn, als je eine Verdammnis, die vom Ewigen mit schmerzvollem Herzen über Menschen oder Engel beschlossen wurde.

*****) Haben etwa die Rosenkreuzer öffentliche Proben davon gegeben, daß sie Menschen bildeten, und besserten? So viel ich weiß nicht. Zwar mag eine Grundregel ihrer eignen Verbindung seyn, daß jeder moralisch gut leben, lehren, und wandeln soll, aber das ist auch das Grundgesetz der Menschheit, das thun viele die nicht Rosenkreuzer sind ohnedem, und haben also das nehmliche Verdienst. Also auch in diesem Punkte sind die Rosenkreuzer noch nicht unter die fruchtbringenden Gesellschaften zu zählen.

*****) So lange also die Rosenkreuzer nicht noch besondere Beweise, von dem geben, was sie stiften und wirken, so lange kan man noch zweifeln, daß sie etwas gutes hervorbringen.



S. II.

Behauptet die Gesellschaft der Rosenkreuzer aber dennoch dieser angeführten Gründe ohngeachtet, daß sie wichtige Zwecke habe, und will sie, daß alles was in und an ihr ist Geheimnis sey, und behauptet sie, daß alles was von Zeit zu Zeit darüber geschrieben worden, auch mündlich herausgeschwazt worden, nichts beweise und nichts bedeute, so ist sie zu geheimnisvoll, und so gehört mehr als biblischer Glaube dazu, um zu glauben, daß sie diese wichtige Gesellschaft sey, denn Christus that seine Wunder öffentlich und man glaubete wenig, hätte er sie heimlich gethan, würde man wohl gar nicht geglaubt haben.

*) Geheimnis als Geheimnis behandelt ist gut. Sagen daß ein Geheimnis gut sey, ohne zu beweisen, daß es gut ist, heißt ihm Infallibilität beylegen, diese findet heut zu Tage nicht statt und ist höhern Orts bestritten, und nicht anerkannt worden, als bey der Gesellschaft der Rosenkreuzer. Sehr oft ist das zu geheim halten eines Geheimnisses, dem Werthe und Nutzen desselben sehr schädlich.

f) Der Werth einer Sache besteht entweder in dem Nutzen den sie hervorbringen kan, und das ist ein wahrer innerer Werth, oder in Vorzügen die man sich dabey denkt, und das ist ein eingebildeter Werth. Der
einges

eingebildete Werth ist nur für den interessant der ihn sich einbildet. Will ich also den Werth meines Geheimnisses anerkannt haben, und es ist eingebildeter Werth, so muß ich suchen mich Meister von der Einbildung des andern zu machen, so erhalte ich meinen Zweck. Dies ist dem jezigen Ansehen nach der Fall bey den Rosenkreuzern, und dieser eingebildete Werth leidet dennoch auch dadurch, daß sie nicht einmahl einen Anschein dieses Werthes von sich geben wollen, doch wenn der Werth nur eingebildet ist, so könnte das Ganze für den denkenden Mann ruhen, wie ein schönes Schnitzwerk in einer Kunstammer.

†) Ist aber der Werth der Rosenkreuzerey im Nutzen den sie hervorbringt, und der Nutzen wird nicht bekannt, so leidet der Werth, denn die Allgemeinheit wird ihm entzogen, und so bald der Werth im Nutzen besteht, so ist Allgemeinheit seine erste und beliebteste Eigenschaft. Also ist Verbreitung des Nutzens, folglich des Werthes eines Geheimnisses dem Geheimnisse zuträglich, hingegen Vernachlässigung dieser Verbreitung ihm schädlich und nachtheilig.

*) Diese Verbreitung des Nutzens und Werthes kan ohne die Entdeckung des Ge-



heimnisses geschehen. Es giebt Erfindungen, Zubereitungen von Medicamenten und Utensilien, die Geheimnisse und bloß im Besitze ihrer Erfinder sind, und ihr Nutzen verbreitet sich durch die ganze Welt.

**) Auch sollten die Rosenkreuzer eben nicht auf eine so sehr strenge Verschwiegenheit in Ansehung ihrer Mitglieder, besonders der Neulinge sehen. Daß Verschwiegenheit bey einer solchen Sache nöthig ist, weiß ich. Aber ein Beyspiel, daß sie es zu weit treiben, mag folgen des seyn. In einer Stadt in Thüringen lebte ein Mann der sich mit geheimen Wissenschaften sehr beschäftigte, und hatte er nicht just Selbst-Erfahrung darin, so hatte er doch ausgebreitete theoretische Kenntnisse, die sich sehr leicht in Selbst-Erfahrung verwandeln konnten.

Zu diesem Manne, der lange nach dem Glücke gegetzt hatte, Rosenkreuzer zu werden, und der sich einen sehr großen Begriff von ihnen machte, kamen verschiedenemahl einige Reisende, die ihn theils zu sich kommen ließen, theils selbst ihn besuchten, seinen Eifer für die Wissenschaften in denen er arbeitete lobten, ihn selbst auf eine Höhe setzten, die ihn schwindelnd machte, aber ihm auch so hohe Begriffe von sich selbst und ihrer Verbindung beybrachten, daß er wieder dadurch einen Gegenschwindel bekam,
und

und nur wie im Zaumel sich das Glück dachte, was ihm bevorstünde. Man hatte ihm allerhand Papiere gezeigt, die ihm der Aufmerksamkeit werth schienen.

†) Ob die oben erwähnte Tabelle dabey gewesen, weis ich nicht, doch ist es wahrscheinlich.

Hatte ihn aber auch eine unverbrüchliche Verschwiegenheit dabey aufgelegt. Der Mann hat mir hernach selbst gestanden, daß er in seinem Leben keinen größern Begriff seines zukünftigen Glücks sich gedacht hätte, als in dieser Zeit des Wartens.

Endlich waren einige Instruktionen gekommen, wie er sich ferner zu verhalten habe, um aufgenommen zu werden, und wurden ihm zugleich 8. Thaler für die Armen-Kasse abgefordert. Er hatte diese erlegt, und war nun voller Erwartung des kommenden.

Man lies ihn aber etwas sehr lange warten, und seine Geduld wurde zwar nicht erschöpft, aber seine Begierde andern zu helfen verleitete ihn, einem Fremden der zu ihm kam eine einzige Adresse mitzutheilen, damit er wüßte wohin er sich zu wenden hätte. Dieser Fremde war niemand anders, als ein Abgesandter dieser nehmlichen Gesellschaft, und sollte es eine Prüfung seiner Verschwiegenheit seyn.



†) Dergleichen Prüfungen aber kan ich unmöglich billigen. Ich nenne sie Fallstricke, die gelegt werden, und in welche auch der stärkste fallen kan, weil er von Schwachheiten nicht ausgenommen ist. Vielleicht hatte man auch andere Ursachen, wovon unten mehr.

Kurz nach diesem Besuche kam ein Brief mit 8. Thalern an den erwähnten Mann. Man hatte ihm darin nichts weiter als einen Spruch aus dem Sirach angegeben, und wie er ihn nachschlug, betraf er die Verschwiegenheit.

Eine größere Bestürzung, als der Mann hierüber hatte, ist nicht leicht zu finden, und ob gleich einige Jahre verflossen sind, so trauert er doch noch immer wie über ein verlohrenes Kleinod, das er nicht wieder erhalten kan, denn sein Enthusiasmus dafür war zu groß, als daß er hätte sollen verringert werden, da man ihm die ganze Last des Vergehens auf seine Schultern legte.

Und wenn die Rosenkreuzer darauf sehen, fleißige, geschickte und im Forschen der Natur bewanderte Männer unter sich zu haben, so hätten sie diesen nicht sollen fahren lassen, der ihnen gewis Nutzen geschafft, und wenigstens alles mit guten Willen und guten Fleiß würde
gearbeit

gearbeitet haben, was sie ihm zu arbeiten aufgegeben.

***) Wenn aber nun, wie wir andern, die wir nicht von diesem Enthusiasmus angegriffen sind, sehr vermuthen können, nicht die Verschwiegenheit der Grund dieses Verfahrens war, wenn wir nicht glauben können, daß die Rosenkreuzer einer weggegebenen ganz ungeschädlichen Adresse wegen, einem Manne von bekannten Verdiensten in ihrem Fache, den sie selbst geleitet, den Zugang zu ihnen versagen konnten, wenn wir auch nicht für möglich halten, daß ein solcher Fallstrick jemanden, um der bloßen Prüfung willen gelegt werden kan:

†) Denn zwischen Plauderhaftigkeit, und Entdeckungen auf zudringliches Verlangen, ist ein großer himmelweiter Unterschied. Nur freywillige Entdeckung kan zum erstern gezeht werden, und die Größe des Fehlers ist weit größer bey denen die versuchen, als bey denen die versucht werden, und unterliegen.

so muß denn doch wohl eine andere Ursache da gewesen seyn, warum die Rosenkreuzer diesen Mann nicht mehr vor das hielten, was sie vorher von ihm dachten, daß sie ihn an sich zu ziehen suchten. Zweyerley kömmt mir hier glaublich vor.



f) Entweder die Rosenkreuzer fanden, daß der Mann dringend auf dasjenige bestehen würde, was man ihm verspräche, und da sie sich zum voraus nicht im Stande fühlten, das auszuführen, so wollten sie sich nicht mit ihm in Belegenheit setzen, und suchten also sich bono modo von ihm loszumachen. Und wenn das der Fall ist, so handelten sie richtig gut, denn jeder muß zu seinem eignen Nutzen handeln.

†) Oder sie glaubten, nach dem Rufe den der Mann hatte, von ihm etwas zu lernen, und von den geheimen Kenntnissen die er hatte, etwas für sich wegzuschnappen. Und da der Mann offenherzig genug war, es geradezu zu gestehen, daß seine Kenntnisse blos theoretisch wären, so sahen sie, daß da nichts zu bekommen war, und sehr leichtglaubig, und brauchbar für sich fanden sie ihn also auch nicht weiter.

*) Alles dies ist aber nur als Hypothese gesagt, nicht als Gewisheit, und somit hoffe ich, kan sich kein Rosenkreuzer über mich beschweren, denn ich will nicht sagen, was er ist, das kömmt ihm zu, sondern was er wohl seyn könnte, weil er nicht sagt, was er ist.

S. 12.

Der Begriff also, daß die Gesellschaft der Rosenkreuzer eine fruchtbringende, eine allgemein nuzbare sey, daß sie wichtige Zwecke habe, findet nach der Ausführung des 10ten und 11ten S. nicht statt, und kan von keinem Layen angenommen werden.

*) Es folget von sich selbst, wird aber um allen falschen Auslegungen zuvorzukommen, hier wiederholt, daß sie in ihrem Wesen wichtige Zwecke haben, daß sie Grundsätze, daß sie Geheimnisse haben kan, die fruchtbringend, allgemein nuzbar werden können, aber sie sind es nicht, und also findet der Begriff nicht statt. Denn was allgemein nuzbar ist, daß muß, wo nicht jedem, doch vielen bekannt seyn, was fruchtbringend ist, dessen Früchte muß man wahrnehmen können.

S. 19.

Wer also die Gesellschaft der Rosenkreuzer als eine solche annimmt, der folgt dem Wahne seiner Einbildungskraft, und muß es also blos einem glüklichen Erfolg seiner Einbildungskraft zuschreiben, wenn seine Erwartung nicht betrogen wird. Wird aber seine Erwartung betrogen, so kann er sich bey niemanden als bey sich selbst beklagen, denn er dachte nicht gehörig nach Vernunftschlüssen, und handelte ohne überlegt zu haben.

*) Wenig,



*) Wenigstens im Fall er sich ärgert, daß er seine Erwartung betrogen fand, denn wenn das nicht geschähe, so dient es blos zu einer kleinen Lehre, ins künftige nicht so leichtgläubig zu seyn, und seiner Einbildungskraft nicht so viel Raum über sich zuzugestehen.

S. 14.

Wer also die Gesellschaft der Rosenkreuzer nicht als eine solche annimt, der muß, wenn er den Zweck hat, der Menschlichen Gesellschaft so nützlich als möglich zu werden, nicht dazu gehen, wenn er auf eine andere Art der menschlichen Gesellschaft nützlicher werden kan, als durch diese Verbindung.

*) Dieser Satz erfordert einige Erläuterung. Die Verbindung der Rosenkreuzer kan unter sich den größten ausgebreitesten Nutzen haben, kan vielleicht, so sehr auch die Verweise unter ihren Brüdern dagegen streiten, sie so glücklich machen, wie sie in irgend einer menschlichen Gesellschaft seyn können, wenn ihre Neigungen eben zu den Neigungen, Endzwecken und Absichten dieser Gesellschaft passen, und ihr angemessen sind. Da aber das ein sehr seltner Fall seyn muß, so können auch nur wenige durch sie glücklich gemacht werden, wie man auch täglich a posteriori den Beweis davon sehen kan.

4) Der

†) Der größere Theil ist unzufrieden, daß er dabey ist, weil er nichts weiß, der kleinere Theil, der etwas weiß, ist vielleicht unzufrieden ohne es zu sagen, weil er zu klug ist, sich blos zu geben, und öffentlich darzulegen, daß er übereilt handelte.

***) Und je weniger Menschen es denn nützlich giebt, die für den eigentlichen Zweck leben, mit welchem diese Gesellschaft zu schaffen hat, desto mehrere werden von andern Ausichten, ja von Pflichten, die ihnen obliegen, abgehalten.

†) Es ist fast kein Mensch, der nicht eine gewisse Bestimmung haben sollte, nach welcher er seine Handlungen einrichtet, oder nach welcher er auf diese oder eine andere Art Nutzen stiftet, und für die menschliche Gesellschaft wirksam ist. Diese Wirksamkeit ist ihrer Folge nach in einem gewissen Zirkel der menschlichen Geschäfte, und menschlicher Glückseligkeit, und diese wird auf alle Fälle gestört, wenn die Wirksamkeit eines Menschen ins Stöcken geräth. So wie nun das Friebrad wichtig oder nicht wichtig ist, so wie es Beziehung auf wenig oder viele um sich her hat, nach dem Maasstabe wird das ganze viel oder wenig gestört, und ein kleinerer oder größerer Theil der Maschine außer Wirksamkeit gesetzt.

***) Nun



***) Nun aber ist nichts gewisser, als daß der Mensch durch die Aufmerksamkeit auf das eine von der Aufmerksamkeit auf das andere abgelenkt wird, folglich der sich den Geschäften der Rosenkreuzerey mit Eifer widmet, natürlich seine übrigen Geschäfte nur lässig treibt, und sich dieses mehr zum Endzweck macht als jenes, welches doch vorher sein bestimmtes war.

†) Einer Sache, die ich mir schon vorher als idealisch vorstellen muß, mich zu unterziehen, dazu wird allemahl mehr Enthusiasmus erfordert, als zu einer Sache deren Zweck mir klar vor Augen liegt. Denn ich muß hier die Einbildungskraft zu Hülfe nehmen, und diese ist allemahl die Mutter des Enthusiasmus. Es ist also sehr wahrscheinlich, daß jeder der zur Gesellschaft der Rosenkreuzer übergethet, seine Geschäfte, wenigstens bis er des NichtsErfahrens überdrüssig wird, versäumet, und also dem einem Zwecke entziehet, was er dem andern widmet.

****) Wenn nun der Zweck dieses Menschen, dem er vorher, ehe er Rosenkreuzer wurde, entgegenarbeitete, gut war, und plan vor seinen Augen da lag, der Zweck der Rosenkreuzerey aber, wie wir schon bewiesen haben, weder plan vor Augen dargestellt liegt, noch
auch

auch irgend jemanden beweislich nutzt, so ist es gewiß, daß die Rosenkreuzer der menschlichen Gesellschaft, ein nützliches Mitglied entziehen, und auf so lange es zu einem unnützen machen, bis sie beweisen, daß er in seiner neuen Beschäftigung, und seinem neuen Zwecke mehr Nutzen stiftet, als in der alten.

****) Folglich handelt auch jedes Mitglied der menschlichen Gesellschaft unrecht, welches sich aus einem bestimmten Wirkungskreise entfernt, um in einen unbestimmten einzutreten, und es giebt nichts was dieses entschuldigen kan, denn Hypothesen sind nie Wahrheiten gleich.

S. 15.

Gesetzt auch die Rosenkreuzer hätten die besten Absichten und den besten Zweck, gesetzt auch sie hätten Geheimnisse unter sich, womit sie ins geheim tausende glücklich machten, gesetzt auch sie hätten es im Forschen der Natur sehr weit gebracht, und hätten Hoffnung es noch weiter darin zu bringen, und brauchten deswegen Mitglieder die sie vorher genau und gehörig prüfen müßten, so ist der Weg den sie einschlagen, diese zu wählenden Mitglieder kennen zu lernen, falsch, und unrecht.

S. 16.

Er ist falsch, weil sie unmöglich so hinter die wahre Denkungsart eines Menschen so schnell kom-



kommen können, wie sie es auf andern Wegen könnten, ohne daß sie deswegen sich blos zu geben, nöthig hätten.

*) Es ist wahr die Gesellschaft der Rosenkreuzer arbeitet gewis in der Stille, und man sieht keine öffentlichen Unruhen durch sie aufstehen. Aber desto mehr Unruhen erregt sie in den Herzen einzelner Menschen. Wem sie sich auf gewisse Art zu erkennen giebt, dem kündigt sie sich so gros, so vielbedeutend, so wichtig an, daß er von nun an sich in ein Elysium versetzt zu seyn träumt, daß er glaubt, nichts gehe über seine Glückseligkeit, daß er sich Chimären bildet, und alles was nicht in sein neues System gehört, schlechterdings als unbrauchbar verwirft.

**) Nun ist es zwar wahrscheinlich, daß sein Enthusiasmus auf einen hohen Grad gereizt ist, und möglich daß die Rosenkreuzer diesen Enthusiasmus für ihre Geschäfte zuträglich und vielleicht nothwendig halten, aber auch eben so möglich, daß sein Enthusiasmus sich auf eine falsch: Seite lenkt.

***) Und dann ist der enthusiastische Zustand des Menschen nicht allemahl der Zustand seiner Prüfung, und man siehet da am allerersten, aus falschen Gesichtspunkten, nimmt Menschen für das was sie nicht sind, läßt sich durch ih-

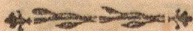
ren



ren Enthusiasmus zu gleicher Aufwallung bewegen, entdeckt was man nicht entdecken sollte, und sieht sich dann genöthigt, den Weg, den man einmahl zu tief hineingegangen, wieder zurückzugehen.

****) Haben die Rosenkreuzer nicht Beyspiele genug davon. Was sind ihre Sekten, und ihre Ausstößungen aus dem Orden für Beweise? Keine als daß sie falsch urtheilten, und wer falsch urtheilt, der prüft falsch, das ist ein wahrer Grundsatz.

†) Wenn aber die Rosenkreuzer anstatt ihren Zöglingen den Weg voll Rosen zu machen, den sie ihnen hernach doch dornigt zeigen müssen, gleich von Anfange die wahre Gestalt darstellten, nicht von Lustschlößern, und Träumen von Glückseligkeit reden, sondern sie auf der Erde bey dem gewöhnlichen gut und böse untermengten Pfade bleiben ließen, und sie darauf fortführten, so würden sie sehen können, ob sie Schüler wahrer Weisheit seyn könnten, ob sie Hoffnung hätten, sie zu wahren uneigennütigen Forschern der Natur zu machen. Denn Enthusiasmus ist hier zwar gut, ist er aber nicht mit Fleis verbunden, so geht er gemeinlich in ein weit leereres Nichts zurück, als woraus er entstanden war.

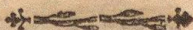


†) Ueberhaupt sehe ich nicht ein, wozu alle die Versprechungen und all die prächtigen Aussichten dienen sollen, die die Rosenkreuzer ihren Zöglingen machen. Zu einer guten Sache habe ich ja keine Lokspeise nöthig. Sie lockt von sich selbst an, und macht ihre Verehrer zu ihren Sklaven, denn der Sache, die wir als gut ansehen, dienen wir gleichsam an sie gefesselt.

§. 17.

Aber der Weg, den sie einschlagen, ihre künftigen Mitglieder kennen zu lernen, ist auch unrecht, denn sie stiften dadurch Schaden, daß sie viele Menschen der Welt entziehen, und viele Menschen sich selbst, das heißt, sie verderben sie in sich.

*) Um einen einzigen an sich zu ziehen, einem einzigen etwas zu entdecken, sich an tausende zu machen, allen etwas vorzumahlen, wodurch sie zu falschen Ideen hingerrissen werden, den Erfolg zu bewirken, daß unter tausender, diesen eine oder vielleicht fünfzig zufrieden, die übrigen aber unzufrieden sind, das kan unmöglich ein gut eingeschlagener Weg seyn, Glück unter einige zu bringen. Es heißt zwar, es ist besser einer sterbe, als daß das ganze Volk umkomme, und es giebt Fälle, wo dies wirklich applicabel ist, und wo wir trotz aller Menschlichkeit,



lichkeit, die wir auch haben könnten, dennoch hierzu ja zu sagen, gezwungen sind. Aber nie habe ich noch gehört, daß es gut sey, daß hunderte unglücklich werden, damit einer glücklich sey, ob es gleich sehr oft der Fall unter uns Menschenkindern ist, und dieser Fall nicht so genau genommen und betrachtet und auseinandergesetzt wird als jener, da er doch, von der größten Wichtigkeit ist.

**) Alle diejenigen nun, welchen die Rosenkreuzer einen großen und wichtigen Begriff von ihrer Gesellschaft beybrachten, und ihn ihnen in der Folge der Zeit nicht erhalten konnten, alle diejenigen die sie annahmen um sie zu prüfen, die sie hernach nicht tüchtig fanden, nicht weiter bey sich beförderten, sondern sie in Ungewisheit ließen — die aber doch ihr Augenmerk auf die Sache gerichtet hatten, und ohngeachtet ihrer wenigern Fähigkeiten sich eben so sehr als andere berechtigt glauben, die Stufen der höhern Weisheit zu betreten, folglich alle die mislaunig und verdrieslich darüber ihre Geschäfte veräumten; alle die sich gleich anfangs aus dem Zirkel heraus drängten, in den sie ihre Bestimmung geführet, um in diesen zu treten, der ihnen behaglicher vorkam, es hernach bereueten, und mit der Unmöglichkeit wieder in ihren Zirkel zu treten von Seiten der Kon-



venzionen, auch die Wirksamkeit von Seiten ihrer Seele verlohren, sich in einen andern Kreis von Geschäften zu werfen; — alle die durch die Einbildung die sie sich gemacht hatten, auf Wege und Handlungen kamen, wo sie irrigen Zwecken nachgiengen; alle diese sind auf dem Gewissen der Rosenkreuzer, denn sie verführten und verleiteten sie.

***) Aber auch selbst über alle Laster derer sind sie Rechenschaft zu geben schuldig, die aus ihrer Mitte, durch ihre Versprechungen und Aussichten die sie hernach nicht erreichen konnten, angelockt, sichs einfallen ließen, in der Welt umherzugehen, um durch Betrügereyen, durch Nachäffung dessen was sie von wahren Brüdern sahen und hörten, Geld zu schneiden, und Menschen zu fangen. Kein Ausstoßen, kein Bann, und kein Fluch, macht das gut, und nimmt das Uebel hinweg, daß sie ihm diese Macht in die Hände gaben. Immer sind sie die Grundursache, daß es geschieht, und daß es geschehen kan, immer müssen sie Rechenschaft davon geben, daß der Betrüger, wenn er auch nur glaubt, durch sie betrogen zu seyn, wieder betrügt.

†) Es giebt eine Wahrheit, die heist: Wer sich in die Gefahr begiebt, der wird darin unkommen. Und ihr Stifter dieses Ordens,



Ordens, ihr Fortpflanzter desselben, ihr mögt noch so hohe Begriffe davon vorgeben, ihr habt euch in eine Gefahr begeben, und ihr werdet darin umkommen. Ihr seyd darin umgekommen, denn ihr müßt es wissen, daß alle die, so aus euren Kreisen schlecht wurden, durch euch und um eurentwillen es wurden.

§. 18.

Wenn die ächte Gesellschaft der Rosenkreuzer sich in einiges Gewicht in Ansehung ihrer Zwecke setzen will, so muß sie nicht allein, die data, von denen ich vorher gesprochen, ausführlich wirksam und anschauend machen, sondern sie muß sich auch, in Ansehung der Sekten die neben ihr aufstehen, purgiren, und ihre Aechtheit und Reinigkeit beweisen.

*) Wenn Rosenkreuzer aufstehen, die unter dem Namen der ächten Brüder ihre Sache aufklären, und vertheidigen sollten, anstatt dessen aber blos sie unter dem Deckmantel eines Geheimnisses auszubreiten, und ihre eigne Zahl zu vermehren suchen; wenn zu gleicher Zeit andere falsche Brüder unter dem Namen eben so ächter auftreten, und sich als die wahren Beförderer aller Weisheit und verborgener Wissenschaften aufwerfen, und die erstern suchen nicht die Welt für einer solchen Betrügerey zu



warnen, sondern überlassen diese ihnen zukommende Pflicht, Layen, so fallen sie in den Verdacht, daß sie eben so wenig ächte Rosenkreuzer sind.

†) Ich spreche hier von dem bekannten Büchelchen: Ueber Jesuiten, Freymaurer, und deutsche Rosenkreuzer. Der Verfasser spricht darin nun sehr deutsch und deutlich über alle Rosenkreuzerey, und wirft sie so ziemlich in eins zusammen, so daß er alles jetzt existirende zu seinen deutschen Rosenkreuzern zählt, und keine Ausnahme unter ihnen macht.

So wenig ich nun selbst dieses zugeben möchte, weil ich wirkliche Hochachtung für einige unter ihren Mitgliedern habe, so bin ich doch von der wahren Wichtigkeit der Stelle, die in diesem Büchelchen angeführt wird, überzeugt. Und obgleich die Macht ihrer Ausbreitung etwas gesunken ist, ich auch selbst von Leuten, die ehemals die größten Versprechungen in ihren Briefen an Neulinge machten, ihnen Gehalte, und Ehre zusicherten, weiß, daß sie fremde Länder gesucht haben, um dort unterzukommen, und selbst Brod zu finden, so existirt die Gesellschaft doch immer noch, macht hin und wieder, obgleich vorsichtiger wie ehemals



Anschläge, und wird wahrscheinlich noch viele Menschen, wenn sie sich nicht hüten, in Schaden bringen, und sie Schritte thun lassen, die sie hernach bereuen.

*) Ich habe selbst Muthmaßung, daß der Mann dessen ich oben Erwähnung gethan, S. 10. von dieser Sekte angesteckt, und aufgenommen worden. Er ist aber seit dieser Zeit nicht mehr so offenherzig gegen mich wie sonst, und ich bin also nicht im Stande, Gewisheit darüber zu geben. Ich finde ihn in Ansehung seines Studiums auch seit einiger Zeit etwas verändert, und ich muthmaße, daß er selbst fühlen mag, daß er hintergangen ist, welches mir um sein selbst willen sehr lieb seyn sollte.

***) So bald also diejenigen, die wirklich ächte Rosenkreuzer zu seyn glauben, und behaupten, nicht das von sich ablehnen, was diese Schrift und andere Schmähschriften wider sie sagen, so verwechselt man sie mit jenen. Ich kan dieses kleine Büchelchen, auch im Fall wirklich ächte Rosenkreuzer existirt, nicht unter die Schmähschriften rechnen, denn die Wahrheit schmähet niemanden, und die Gerechtigkeit stellet den Schurken, als einen solchen dar.



Der Verfasser der Schrift redet freymüthig und will durch Dokumente beweisen, was er sagt. Ich kan ihm das glauben, ob ich gleich nichts von der Art, wie er sagt, durch Dokumente beweisen kan, wohl aber alles beweisen, was ich sage. Indessen ist meine Sache größtentheils auf Schlüsse gegründet, die nicht trügen, und mein Zweck bekannt.

Dieser Mann vermengt nun zwar die Verfasser des Kompasses der Weisen, des A b c vom Stein der Weisen, mit denen übrigen, die die falsche Sekte ausmachen, setzt also den Phaebeon und den Magister Bianco in eine Klasse, da dieses doch verschiedene Leute sind. Aber es ist ihm das eben so wenig zu verdenken, als es mir der Gedanke war, daß beyde vielleicht einstimmig zusammen seyn könnten, und wenn das wäre, so wären wir andern, die wir noch etwas auf die ächte Rosenkreuzerey halten, sehr betrogen.

***) Bey allem dem sagt aber der Verfasser dennoch gleich zu Anfange seiner Schrift, er rede nicht von den wahren Rosenkreuzern, sondern von den Aster-Rosenkreuzern, wie er diese heutigen nennt. Er muß also doch wahre Rosenkreuzer annehmen, und von eben diesen rede ich. Setze er sie so weit hinaus, als er will, nur nicht in das Nichtwahrfeyn, denn
wenn

wenn sie nicht existirten, so wäre es thörigt, hier weiter von ihnen zu reden. Aber sie existiren wirklich, und es mögen ihrer nun so wenig seyn als es wollen, so ist es doch einmahl gewis, sie sollten alles vor der Welt aufdecken, was nicht wäre, und sich legitimiren.

S. 19.

Und gesetzt auch, der Verfasser des Buchs: Ueber Jesuiten, Freymaurer, und heutige Deutsche Rosenkreuzer hätte recht, und selbst was ich hier die ächte Gesellschaft der Rosenkreuzer nenne, wäre sie nicht, sondern wäre auch eine falsche, und die wahre Rosenkreuzerey erhielt sich nur unter wenigen, oder gar keinen Mitgliedern in Deutschland, sondern blos in auswärtigen Ländern wäre auch ihr Häuflein so klein, daß sie kein Aufsehen zu machen vermöchten, ihr Wirkungskreis so enge, daß sie nur unter sich zu wirken hätten, ihr Zweck so rein, daß er nicht allein niemanden schädlich, sondern sogar vielen nützlich wäre, und endlich ihre Bestimmung so beschaffen, daß sie auf keinem andern Wege mehr Nutzen stiften könnten, als auf diesem, so wären sie doch schuldig, diesem Unfuge zu steuern.

*) Es ist gewis, daß nur das ächte Daseyn einer Sache, dem verfälschten Daseyn derselben die Existenz geben konnte, ist gewis, daß



nur durch ächte Rosenkreuzer falsche entstehen konnten, denn wo keine Ursache ist, da ist keine Wirkung.

*) Wenn also die Verfasser des Kompasses der Weisen u. a. m. nicht ächte Rosenkreuzer sind, so folgt daraus zwar noch nicht, daß meine oben gegebene Muthmaßung gewis ist, daß Phaebeon und Magister Bianco in ein Horn blasen, und mit gesamter Hand die Welt zu betrügen suchen, es folgt aber doch dieses daraus, daß Magister Bianco sowohl als Phaebeon und seine Anhänger und Oberrn alle Betrüger nur von einer verschiedenen Sekte sind, und daß wir in der Gefahr sind, von zweien betrogen zu werden, da wir uns nur für einen zu hüten, nöthig zu haben glaubten, daß wir also viel übler daran, wenn die Hauptquelle, die wir uns rein dachten, vergiftet ist, anstatt daß wir nur eine Nebenquelle davor hielten.

†) Man muß sich mit allen diesen Herren etwas in acht nehmen, und ich gehe deswegen so vorsichtig zu Werke, daß ich hier wieder anführe, daß kein animus injuriandi bey mir herrschet, und ich blos aus der Lage der Sache schliesse. Hat der Verfasser des erwähnten Büchleins unrecht, so habe ich mein posito sed non concessio dagegen eingewandt. Ich und kein Mensch

Mensch meines gleichen vermag ja dieses Räzel aufzulösen, und da ich blos nach Schlüssen handelte, und mich wohl dabey befand, so will ich meine lieben Mitmenschen gern auf die Bahn bringen, auch nach Schlüssen zu handeln, wobey sie sich auch wohl befinden werden.

***) Und diese beyden Sekten hätten also doch ihre Entstehung den ächten Rosenkreuzern, ihren Ruf ihren Schriften, oder ihren mündlichen Traditionen zu verdanken, denn wie wollten sie auf eine andre Weise zu dieser zu bestimmenden Epoche gekommen seyn.

†) Es wäre ein anders, wenn sich diese verschiedenen Sekten für Stifter, und sie ihre Gesellschaften für Stiftungen ausgäben. Aber sie berufen sich ja alle auf ältere Stifter, auf Dokumente, auf wieder gefundene Urkunden und Gebräuche. Sie sind also immer nur Nachfolger, die sich selbst verführten um andere wieder zu verführen.

****) Es mögen also die wahren Rosenkreuzer aus 63 in dem ganzen WeltRund zerstreuten, besonders Weisen Menschen bestehen, oder es mag dies wieder eine falsche Sekte seyn, von welcher der Ruf gehet, und mögen die ächten noch verborgner seyn, als diese, so ist es der ächten Pflicht, allen dem Unheil Einhalt



zu thun, eine Sekte wie die andre für falsch zu erklären, so bald sie nicht von ihnen zu ihrer Existenz berechtigt ist, und

† Wenn sie in ihren Sätzen und Wissenschaften und ihrer Existenz so verborgen seyn wollen, daß niemand etwas wissen soll, sich zu erklären, daß sie keinen einzigen Weg einschlugen Mitglieder an sich zu lokern, und also alle, die deswegen auf diese oder jene Art handelten, für falsch und unächt erkannten, alle Rosenkreuzerey die unter so vielen tausenden herrschte, verwürfen, keinen Antheil weiter an irgend etwas nehmen, was darin vorgienge, und sich ganz frey von allem Betrug gesprochen wissen wollten, der ferner ausgeführt, und unter ihren Namen begangen würde, oder

††) Wann sie wirklich auf diese oder jene Art Mitglieder zum künftigen Completiren ihrer Lücken an sich zögen, der Welt eine Art von Versicherung zu geben, welches ohne eins ihrer Geheimnisse zu entdecken geschehen könnte, daß sie nicht ein Mitglied welches der menschlichen Gesellschaft ohne den Zutritt zu ihnen nützlicher seyn könnte, ihr entziehen, keine schwärmerische Träume unter leichtgläubige Menschen bringen, und niemand hintergehen wollten, nach eigenfalls

*) Sie

***) Sie alles dasienige auf sich laden, was Unwissenheit, Betrügererey, Bosheit, Schwärmererey, Aberglauben unter dem Namen der Rosenkreuzerey in der Welt übles hervorbringen, und gebracht haben, jedes früh oder spät verantworten, und sich selbst gestehen müssen, daß sie obwohl wider ihren Willen durch ihre Stifter und durch sich, kurz, durch die ganze Anlage ihrer Sache Gelegenheit zu allem dem gaben.

§. 20.

Nach diesen Betrachtungen ist also auch von der Gesellschaft der Rosenkreuzer nicht einmahl ein Begriff festzusetzen, daß sie eine einige unter sich zusammenhaltende sey, ja nicht einmahl der Begriff, daß sie auf gewissen festen Grundsätzen ruhe.

*) Der Beweis von diesen ist eben aus dem vorigen zu nehmen. Wäre sie einig, so wären keine Spaltungen darin, so würden die Mitglieder weder mündlich noch schriftlich gegen einander handeln, und stünde sie auf festen Grundsätzen, so wäre es ja denen, die dieses kennen und wüßten, ein leichtes, alle Acker-Rosenkreuzer zu schande zu machen. Ich rede hier wieder von der Hypothese die Layen machen können, und nicht von dem was ächte Rosenkreuzer darüber zu bestimmen im Stande sind.



§. 21.

Der Begriff folglich, den sich ein Laye der noch keine Kenntniss von dem Orden hat, nach dem was er davon zu erforschen im Stande ist, machen kan, ist, daß sie eine höchst dunkle, unbestimmte keinen offenbaren Nutzen stiftende, für ihn aber sorgfältig zu vermeidende und fast gefährliche Gesellschaft sey.

*) Was in diesem §. in Ansehung der Gesellschaft der Rosenkreuzer gesagt ist, das ist in allen den oben angeführten bewiesen worden, und hat also keiner fernern Wiederholung von nöthen. Was aber das den werdenden Rosenkreuzer angehende betrifft, so muß ihm dies freylich etwas deutlicher gemacht werden, damit er nicht glaube, daß man ihn hintergehen, und von einer Sache hinweglenken wolle, die ihm bey allen diesen Uebeln dennoch noch gut vorkommen, und er sich den Treffer auf die ächte Gesellschaft leichter denken könne, als er ist. Er muß sie demnach vermeiden, ja sie ist ihm gefährlich,

†) Weil es gar keine Wahrscheinlichkeit hat, daß er der ächten Gesellschaft werde einverleibet, und mit ihr werde vereinigt werden, und zwar deswegen.

*) Weil

*) Weil die ächte Gesellschaft sich niemals die Mühe um ein Mitglied geben wird, die sich die falsche giebt, denn die falsche hat Absichten, die die Mehrheit der Mitglieder erfordert, muß folglich mehr darauf bedacht seyn, Leute an sich zu locken, und in ihr Garn zu ziehen.

**) Weil die falsche Gesellschaft sich so sehr, das Ansehen der rechten giebt, und diese nachäffet, daß sie nicht von ihr, am allerwenigsten von einem Neulinge in der Sache zu unterscheiden ist.

†) Weil er also, so bald er in eine falsche Gesellschaft kommt, auf einen Irrweg geführt wird, von dem er nicht wieder zurückgeführt werden kann. Denn der ächte Rosenkreuzer wird viel lieber einen Neuling in seine Mitte aufnehmen, als einen, der schon durch falsche Wege, falsche Begriffe erlangt hat, welche auszurotten, immer schwerer ist, als neue Begriffe einzuprägen.

††) Weil er durch den Eintritt in diese Gesellschaft, besonders aber durch den Eintritt in eine falsche Sekte derselben Gefahr läuft, von seinen bestimmten Beschäftigungen, ja von seinen Pflichten abgehalten zu werden, Gefahr läuft durch die Entfernung von seinem Wirkungskreise, läßig in den Pflich,



Pflichten gegen sich und andere zu werden, auf Beschäftigungen zu gerathen, die denen, derer die ihn verführt haben, gleich sind, Gefahr läßt wieder andere aus falschem Enthusiasmus, oder aus gedrungner Noth, oder aus erweckter Bosheit zu verführen, und so ein Werkzeug des Verderbens für sich und für andere zu werden.

+++) Weil er, wenn auch nicht sein Herz zur Bosheit und sein Geist zum falschen Enthusiasmus erweckt würde, doch durch Bosheit und Betrügerey um seine zeitliche Glückseligkeit gebracht werden kan, entweder

*) Unmittelbarerweise, indem man ihm durch Geldschneiden sein Vermögen nach und nach weg nimmt, oder

***) Mittelbar indem man ihn auf Ideen bringt, wozu er selbst sein Vermögen verschwenden, seine Geschäfte vernachlässigen, oder seinen Dienst verlieren kan.

§. 22.

Wer nun diesem allen ohngeachtet, bey diesem wohl überlegten und nunmehr festgesetzten Begriffe von der Gesellschaft der Rosenkreuzer, sich dem ersten dem besten in die Arme wirft, der ihm von dieser Gesellschaft vorerzählt, und ihm den Mund dar-



darnach wäßerich macht, der ist unter die Thoren zu zählen, und alle Arbeit an seiner Besserung ist vergebens.

*) Man könnte vielleicht denken, daß dieser §. überflüssig wäre, und ein jeder von sich selbst einsähe, daß es Thorheit sey, unter solchen Umständen, sich auf dergleichen einzulassen, allein man irrt sich sehr, wenn man das denkt. Es giebt der Menschen die unwissend genug sind, das nicht einzusehen, was man ihnen so deutlich vordemonstrirt, und die eigensinnig oder boshast genug sind, es nicht einzusehen zu wollen. Zur Belehrung der erstern, und Besserung der letztern muß man also dies so oft wiederholen, als man kan; wenn man auch dadurch nichts ausrichtet, so hat man das seinige gethan.

†) Ich glaube auch nicht, daß ich durch dieses so viel erlange, daß keine Mitglieder zur Rosenkreuzerey sich mehr finden. Es giebt der Thoren unterm Mond zu viel, als daß auch diese gepredigte Wahrheit nicht sollte verlacht werden. Wie viel Menschen giebt es nicht, die wenn man ihnen auch einen guten Weg zeigt, indem sie auf einen schlimmen gehen, dennoch den schlimmen
X behal.



behalten, und den guten verwerfen, weil sie entweder klüger zu seyn glauben, als der, der ihnen es sagt, oder weil sie zu stolz sind, von dem einmahl angetretenen Wege zurück zu gehen.

†) Es wird nicht allein die ächte Rosenkreuzerey bleiben — ächte Rosenkreuzer werden ihre Mitglieder finden, ohne sie zu suchen, und unächte werden sie suchen und finden, sondern es werden auch der Betrüger und der Sekten noch mehr werden, und der Betrognen ebenfalls. Aber wenn ich nur den Endzweck erreiche, einen Menschen davon zurück zu halten, dessen Loos war betrogen zu werden, dessen Pflichten ihn aufriefen, es nicht zu seyn, dessen Herz ehrlich war, und hätte können verführt werden, so habe ich Belohnung in mir: Wenn ich nur einen dieser Asterbrüder der Rosenkreuzer, der noch ein ächtes Herz im Leibe trägt, abhalte, mehr zu hintergehen, ihn von einem schwärmerischen Enthusiasmus zurück halte, oder ihn auf Pflichten leite, die er ansführen muß, und versäumt hat, so bin ich schon zufrieden.

S. 23.

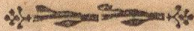
Soll also nach diesen festgesetzten Begriffen der Rosenkreuzerey eine Gesellschaft aufgehört, die sich so viele Jahrhunderte erhalten hat, und soll ein System, wovon man doch den Grund und die Zwecke noch nicht einzusehen fähig ist, zu Grunde gehen?

*) Keinesweges, ist hierauf die richtigste und entscheidende Antwort. Warum sollte eine Gesellschaft, die einen guten Grund haben kann, aufgehört in Verbindung mit einander zu stehen, wenn sie Rechtschaffenheit hat? Sie soll nur zeigen, daß sie das ist, und dann kan sie in ihrem kleinen Wirkungskreise fortwirken, und fortarbeiten.

S. 24.

Und welches sollen denn die Mitglieder dieser Gesellschaft seyn, wenn ein so übler Begriff von ihr alle die sich ihr nähern zurück schreckt?

*) Hierauf antworte ich: Alle die sich ihr nähern, können keine üble Begriffe von ihr haben, nur die, denen sie sich nähert, sollen und müssen sie haben, und müssen auch nicht



eher davon abgehen, bis sie vom Gegentheile fest überzeugt sind.

†) Alle die sich ihr nähern theile ich in zwey Klassen. Endweder sie thun es aus dummen Stolze, und diese werden gewis abgewiesen werden, wenn sie vor die rechte Thür kommen, denn von den falschen ist hier nicht mehr die Rede. Man kan sie da nicht brauchen, wo wahre Weisheit ist, die sich so wenig mit aller Prahlerey und allem Stolze verträgt.

††) Oder sie thun es aus Wisbegierde und wahrem Forschungsgeiste, und da werden sie bald finden, ob sie etwas antreffen oder nicht, und werden sich nach den Anzeigen davon entweder zurückziehen, oder sie werden Wahrheit und Weisheit sehen, finden und benutzen, und diese sind es denn, die wir ächte Rosenkreuzer nennen können, und die als solche unsre Achtung verdienen.

*) Von Hypothesen spricht man wie von Hypothesen, sobald man uns die Wahrheit zeigt, werden wir die Sache als Wahrheit betrachten und vorbringen.

Hieraus läßt sich also nicht der Satz festsetzen: Alle diejenigen, die in sich einen Trieb spüren, der Natur nachzuforschen, und geheime Wissenschaften zu erlernen, alle diese sollen der Rosenkreuzerey nachgehen, nie aber ihr folgen, wenn ihnen nachgegangen wird. Alle aber die dergleichen Trieb nicht in sich spüren, alle die andere Pflichten auf sich haben, alle die bloße Neugierde zum Grunde haben, sollen davon bleiben.

*) Der Mann dessen ich gleich oben im 10ten §. Erwähnung gethan, hatte gewis diesen wahren ächten Trieb, und hätte er nicht den ersten besten Anträgen Gehör gegeben, würde er wahrscheinlich ein ächter Rosenkreuzer geworden seyn, das heißt, er wäre auf Leiter der geheimen Wissenschaften durch Studium immer stufenweise höher gestiegen bis ihn die ächten Rosenkreuzer erblicket, ihn in ihre Mitte aufgenommen hätten.

†) Alles dieses noch als Hypotheser sagt. Es kan seyn, er ist ein ächtes Mitglied, aber wie ich schon erwähnt hab es hat nicht das Ansehen dazu, und er selbst gab Gelegenheit das zu glauben. Aber

Die Verfasser des Kompasses u.
en wären der Zweig der ächten
; so sind sie doch ausgeartet,
cht sich auf die oben erwähnte
Welt legitimiren, und wer-
unächt erkannt.

§. 26.

Art wird es wieder dahin kom-
war, daß nur wahre ächte Ma-
euzer sind, und daß alles Spiel-
ezt damit getrieben wird, auf-

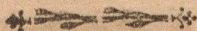
jede Sache dem Misbrauch un-
die da existirt, so war es auch
erey, und so ist sie es auch noch.
dem Misbrauche, wenn er zu
inhalt gethan, und er gestenert
so ist es auch hier, denn nun ist's
Hste gekommen. Es fehlt nicht
der, der nur chymische Zeichen
kreuzer seyn, und Goldmachen
aufende, womit man Armen nütze
te, werden um eines Narren
der Welt umherzieht, und sich
tzer des philosophischen Steins
aus

ausgießt, durch das Feuer verzehrt, und ein äußerst übler Gebrauch von den zeitlichen Vätern gemacht, die doch zu einem guten Gebrauche bestimmt sind. Menschen, deren Verstand ihren Mitbrüdern nützen könnte, werden zu Narren gemacht, weil man ihre Köpfe mit Unsinn füllet, und wer am unsinnigsten schreibt, der trägt den meisten Ruhm davon. Schwärmerey ist ein Weg sich beliebt zu machen, und Leute von wahren systematischen Kenntnissen heist man steife Scholastiker, die den Menschenverstand am Drahte ziehen wollen.

S. 27.

Dies war von jeher der Weg bey allen besondern Fällen, die das Menschengeschlecht betrafen. Alle Revolutionen, die da entstanden, vergiengen, so bald sie eine gewisse Höhe erreicht hatten. Auch die Narrheit kehrte unter mancherley Gestalten lange geschmeichelt, der Welt endlich den Rücken zu, und die Weisheit nahm ihren Platz ein.

*) Und warum sollte sie auch nicht jetzt ihren Weg wieder wegnehmen, nachdem sie so lange geschmeichelt worden ist, unter einer Gestalt geschmeichelt worden ist, die unmöglich lange
das



das Bild der Schönheit erhalten kan, sondern deren Jugend schnell verblühen, und Runzeln des Alters und der Häßlichkeit ihre Stirn bedecken müssen.

§. 28.

Und wer sich nach diesem Begriffe die Gesellschaft der Rosenkreuzer denkt, und nach diesem Bilde sich dazu entschließt oder nicht entschließt, der, hoffe ich soll nicht fehl gehen, er mag nun wirklich Trieb zu diesen geheimen Wissenschaften haben, oder er mag blos eine Chimäre sich im Kopf gesetzt haben, indem er sich die Sache unter einem andern Bilde dachte.

*) Er wird gewis im letztern Fall davon abstehen. Denn welchem nur mit halben Menschenverstande begabten Menschen wird es einfallen, einer Idee gerade entgegen zu handeln, die zu seinem Besten ihm vorgelegt wird. Und im ersten Fall wird er sorgfältig prüfen, wird das schlechte verwerfen, und das gute behalten.

§. 29.

Zum Beschluß folgendes: Es ist keinem, der Rosenkreuzer ist, er sey es nun ächt oder falsch, eine
eine

eine Schande es zu seyn, so bald er es aus redlichen Absichten, oder aus Uebereilung seiner Einbildungskraft, oder aus Ueberredung geworden, aber Schande ist's ihm, er sey ächt oder falsch, wenn er es aus schlechten Absichten wurde.

Wer es also ist, und hatte den hier gegebenen Begriff von dieser Gesellschaft nicht, und siehet, daß er richtig ist, und daß Wahrheit dahinter steht, der sey deswegen nicht unruhig, daß er in der Mitte einer solchen Gesellschaft ist. Ist er unter ächten, (ich nehme hier das Wort, in seinem ganzen Umfange) so werden sie ihm bald selbst die Augen darüber öfnen, und werden nach ihrer Rechtschaffenheit ihm zeigen, daß er nichts zu fürchten hat. Ist er unter falsche gerathen, so wird er sich so viel als möglich von ihnen zurück zu ziehen suchen, und hierin die Politik beobachten, die in unsern Zeiten keinem Menschen zu verargen ist, daß er nicht sich Menschen zu Feinden mache, die als solche ihm schaden können, wenn sie ihm auch als Freunde nicht dienen.

*) Da überhaupt der Einfluß dieses Ordens nicht so öffentlich ist, und nicht so weit um sich gegriffen hat, wie wohl ehedem andere Verbrüderungen, die Macht, Gewalt und Ansehen besaßen, und nur mit vieler Gefahr



fahr unterdrückt wurden, so hat kein Mitglied viel zu fürchten, welches sich davon entfernt, da ohnedem

†) bekannt ist, daß der, welcher unrecht thut, allemahl furchtsamer ist, als der, welcher nach Recht und Gewissen handelt, und also der falsche Rosenkreuzer, der sich hierdurch getroffen fühlt, allemahl zurück gehen, und lieber stillschweigen wird, ehe er wünschen wird, in dem Lichte seiner schlechten Handlungen, besonders wenn er zu den Betrügern und Verführern gehört, vor der Welt da zu stehen.

S. 30.

Und hiermit, geneigter Leser, endige ich diese wenigen Bogen, und wünsche, daß sie eben so viel zur Aufklärung der Verblendung so vieler Menschen beytragen mögen, als ich den Willen hatte nutzbar zu werden, und in der Hofnung schrieb, zu leisten was ich dachte. Daß ich plane Sprache der Wahrheit, und der Schlussfolge aus dem was ich sahe, niederschrieb, wird jeder leicht einsehen.

E N D E